

Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß Er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Jes. 2, 5.

Zions-Bote.

Entered as second class mail matter at Hillsboro, Kansas.

Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusca, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, Phil. 4, 8.

Preis fuer Amerika \$1.00 per Jahr
Preis fuer Rußl. 1 Rbl. 50 Kop.
Wenn 2-4 Bz. an eine Abt. 1 R. 25 K.
" 5 oder mehr an eine Abt. 1 Rbl.

Organ der Mennoniten - Brüdergemeinde von Nordamerika.

J. F. Harms, Editor.

Fuer Amerika bestelle man bei J. F. Harms, Hillsboro, Kansas, fuer Rußl. bei Isaack Worn, Eichtelstraße, Wol. Kolbatski, Gouv. Tancien.

11. Jahrgang.

Hillsboro, Kansas, Mittwoch, 1. Mai, 1895.

No. 18

Vertrauen auf Gott!

Ein Christ, ein tapftrer Glaubensheld
Wird niemals unterliegen,
Ob alle Hoffnung gleich zerfällt
Im Glauben wird er sie gen:
Denn Gottes Treu
Ist täglich neu,
Er wird sein Kind wohl leiten,
Und herrlich für ihn freiten!
Und ob der Weg auch dunkel scheint,
Ob Welt und Satan tödelt,
Ja, hält' die ganze Hölle vereint
Für drohend Haupt erhoben,
Ein Gotteswort
Berichtsägt sofort,
Welt, Satan, Fleisch und Sünden;
Ein Christ kann überwinden!

Und geht der Weg auch krumm u. schiefl,
Kann man nicht weit mehr sehen;
Und gehn die Leidensstege tief,
Sie führen bald zu Höhen,
Druym unberzagt,
Und frisch gewagt!
Bald zeigen neue Bahnen,
Sich da, wo wir's kaum ahnen!

Dein Schicksal gib in Gottes Hand,
Der nichts zu wenden wissen!
Er führt sicher dich ans Land,
Trog Sturm und Wellenriffe!
Es kommt die Zeit,
Wo nach dem Streit,
Der Sieger wird gekrönt;
Wonach er hier sich sehnet!

Glaube du an Gottes Allmachtst,
An Seine Weltregierung?
Traust du Ihm? Was Er vor sich hat,
Ist nichts als Liebesführung!
Ein Sperling klein,
Soll sicher sein,
Sagt Gottes Wort und weiter:
Vielmehr bin ich „Dein“ Keiter!

Und daran kennt man auch den Christ,
Das soll ihn unterscheiden
Vom Weltmenschen, daß er furchtlos ist,
Auch in den schwersten Leiden!
Der Herr ist gut!
Druym fasset Mut!
Er läßt Sein Kind nie gehen,
Das Er sich ausersehen!

Und scheint auch oft als wollte Gott
In Erbital uns nicht hören,
So merke dies: Uns soll die Not
Aufrichtig beten lehren!
Gott ist bereit,
Zu jeder Zeit,
Der Seiner Not zu stillen!
Druym sag dich Seinen Willen!

J. F.

Das Reich Gottes.

Dieses Thema sollte uns billig jederzeit sehr wichtig sein, denn der Mensch ist ja ursprünglich vom lieben Gott fürs Reich Gottes geschaffen. Nur schade daß durch Adams Sündenfall der Mensch als Krone der Schöpfung, von diesem herrlichen Reiche mußte ausgeschlossen werden. Doch Gott sei dank, er darf durch Gottes Gnade nicht für

immer vom Himmelreich ausgeschlossen sein, insofern er sich durch Reue und Buße im Gebet an Jesu wendet, worauf er Vergebung aller seiner Sünden erlangt und wieder als ein Bürger des Reiches Gottes aufgenommen wird. Unser Heiland spricht in seinen Vorträgen recht oft vom Reich Gottes, und so auch in Matth. 6, 33. wo er sagt, daß wir am ersten nach dem Reich Gottes trachten sollen. Daraus ist zu schließen, daß es für uns gefallene Menschen sehr wichtig ist zu wissen, ob man zum Reiche Gottes gehört oder nicht. In Luk. 13, 18 - 21 spricht unser Heiland auch vom Reich Gottes, und sagt im 18. Vers: Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen? Darauf antwortet Jesus selbst und sucht es seinen Zuhörern auf so anschauliche Weise deutlich zu machen, daß das Reich Gottes gleich einem Senfkorn ganz im Kleinen anfängt, aber durch treue Arbeiter immer größer wird und alle Menschen einschließt, die sich durch das teure Evangelium für den Herrn gewinnen lassen. Daß der Senf vom Heiland mit einem Baum verglichen wird, möchte manchen Lesern nicht ganz verständlich sein, weil wir denselben nicht so kennen gelernt haben. Doch hat der große Lehrmeister vollständig recht, und die Gelehrten bestätigen es, daß der Senf in Syrien und Ägypten 12 Fuß hoch wird.

Vers 20 wiederholt der Herr Jesus die erwähnte Frage und beantwortet dieselbe auch zugleich auf eine einfache und praktische Weise, denn welsch eine treibende Kraft der Sauerteig hat, wissen die Hausmütter wohl am besten. Wie viel mehr aber bewirkt das Wort Gottes an armen Sünderherzen.

Lesen wir ferner noch in Luk. 13, 22 24 zu Ende, so sehen wir wie Jesus so unermüdet in Städten und Märkten fürs Reich Gottes wirkte, worin seine Jünger Ihn auch heute noch treulich folgen sollten. Auf diese Weise kam Ihm auch einer vor, der fragte „Herr, meinst du, daß Wenige selig werden.“ Die Antwort war sehr treffend, und ich denke, wir sollten billig zuerst immer für unser eignes Seelenheil besorgt sein, ehe wir über andre fragend stehen. Der 24 Vers ist doch für einen denkenden und nach dem Reiche Gottes trachtenden Leser ein sehr wichtiger. Denn wie oft kommt selbst den Gläubigen die Spalte zum Himmel recht enge vor, weil weltliches Gepäd und Eigenliebe gänzlich zurückbleiben muß. Aber ein großes Glück, beim ernstlichen Trachten nach dem Himmelreich kommt uns die Spalte nicht so enge, die Gebote des Herrn nicht so schwer vor, als wir es vorher glaubten. Die Viele, welche

auch nach dem Reiche Gottes trachten und nicht hinein können, haben an ihrem Draußenbleiben selbst Schuld, denn sie haben wahrscheinlich durch Tugenden oder selbstervählte Wege ohne wahre Buße und Befehrung den Himmel erwerben wollen, was aber nach Gottes Wort rein unmöglich ist. Willst du d. Leser wirklich selig werden, so schlage kurz den in der Bibel beschriebenen einfachen Weg ein und du wirst sicherlich in dem ewigen Friedenshafen landen. F.

Zur Ermutigung für junge Leute.

In den Zeitungen einer deutschen Stadt las man vor einiger Zeit „Ge sucht für ein Geschäft ein tüchtiger, solider Commis.“ Nicht weniger als 320 Angebote liefen ein, darunter eins von einem jungen Mann Mitglied eines Jünglingsvereins, der schon eine Zeit ohne Stelle war. Die Wahl fiel auf unieren Freund—nicht „zufällig.“ Was gab bei dem Principal den Ausschlag bei der Prüfung so vieler Offerten?

Der suchende Geschäftsführer war vor schick, er fragte nach dem Umgang, nach der Gesellschaft berer, die bei ihm eintreten wollten.—wohl eingedenk der Regel: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Als er von unierem, ihm völlig unbekanntem Freunde erfuhr, daß er in einen christl. Jünglingsverein gehe, war seine Wahl getroffen, und ich hoffe—nicht zu seinem Schaden.

Die Geschichte erinnert mich dankbar an eine persönliche Erfahrung ähnlicher Art, erzählte ein junger Mann, der davon hörte. Ich sorgte mich seiner Zeit einige Monate lang vergeblich um eine passende Anstellung. Ueberall schien mir die Frömmigkeit den Weg zu verberren, da überall Sonntagsarbeit gefordert wurde, oder sonst etwas, das in Geschäftskreisen häufig verlangt wird, das aber ein gehorjamer Jünger Jesu nicht ungekrast ausführen kann. Ich verließ mich nun völlig auf des himmlischen Vaters fürsorgende Liebe, und so bald ich aufhörte, in ängstlicher Weise zu sorgen war für mich geioigt. Der Herr führte mich zu einem lieben frommen Principal der mir zum reichen Segen ward, und mit dem ich heute noch in Liebe verbunden bin. Was lehrten bewog, aus den vielen, die sich anboten, mich zu wählen, war gerade das, was mir vorher überall im Wege stand.

Wie viele fürchten sich, besonders junge Leute, vor dem Frommwerden, vor der Befehrung, weil die Sorge uns irdische Dajein ihre Augen verblendet. Es gibt junge Töchter, die seit Jahren jögen, dem Geiste Gottes der deutlich zu ihnen redet, zu folgen und sich ernstlich zu befehren, und warum? Aus Furcht, dann keinen Mann zu bekommen. Es gibt fromm sein wollende Mütter, die aus dem gleichen Grund ihre Töchter zurück halten, sich Gott zu weiden. Und erst die vielen jungen Männer, die „traurig hinweggehen“, nicht weil sie viele Güter verlassen, sondern weil sie fürchten, das tägliche Brod nicht mehr

zu finden, wenn si der Welt Freundschaft den Abschied gaben. Es ist immer wieder die alte Geschichte vom Samen unter den Dornen (Matth. 13, 22).

Vergesst nicht, ihr ängstlich Jagenden: Gott, unser Vater, ist reich, er sorgt für seine Kinder. Nicht von Menschen Gunst hängt ein Kind Gottes ab, sondern von des himmlischen Vaters Liebe.

Ende eines Spötter's.

In einem Gebirgsdörfchen wurde Hochzeit gefeiert. Als die Trauung und die Feier in der Kirche vorüber war und der Hochzeitszug zur Kirche hinausging, drehte sich draußen vor d. r Thür der Bräutigam, ein roher, guttleser Mensch, auf dem Absatz herum und rief, zur Kirche gewandt, mit lautem Stimm: „Heute bin ich das letzte mal hier gewesen!“ Der Hochzeitstag ging vorüber und am anderen Morgen in der Frühe eilte der junge Gatte—er war Bergmann—zur Arbeit. Zum Abendessen wollte er wiederkommen. Seine Frau hat das Essen zur bestimmten Stunde bereit, aber er ist noch nicht da; sie wartet, aber er kommt nicht. Endlich sieht sie einen Wagen langsam die Straße herabgefahren kommen und vor dem Hause halten. Die Bergleute, welche auf dem Wagen sitzen, heben einen langen Gegenstand behutsam herab; stumm tragen sie ihn in die Stube und nehmen die Hülle fort, die ihn bedeckt. Die Frau blickt hin,—es ist ihr Mann, bleich und tot. Ein Stück Felsen war herabgefallen und hatte ihn zerschmettert.

Am dritten Tage wurde der Bergmann begraben und nach Landesfeste wurde der Sarg in der Kirche vor den Altar getragen. Vier Tage, nachdem er jenes gotteslästerliche Wort gesprochen hatte, war er also dort, wo er nie wieder hatte hinkommen wollen.

„Ja, der Herr, dein Gott, bir ein starker, eifriger Gott!“

Missionwert in Chicago.

Ein Wechselblatt schreibt: Die Stadt mission hat hier (in Chicago) eine ungemein eifrige Kraft an J. A. Sprunger, einem mennonitischen Prediger gewonnen. Derselbe hat sich durch glückliche Geschäftsunternehmungen ein bedeutendes Vermögen erworben, welches er nun Werken der dienenden Liebe widmet. In wenigen Jahren hat er ein Diakonissenheim, verbunden mit Kindergarten Hospital, Armen- und Krankenpflege, ins Leben gerufen, welches 35 Schwestern zählt und schon seine Zweiganstalten in Detroit, Cleveland, Wern und Evansville besitzt. Er läßt mehrere Monatschriften ausgeben im Interesse des Werkes, und die Schwestern machen sich, unter seiner Aufsicht in der mannigfaltigsten Weise im Dienste der leidenden Menschheit nützig. Unlänglich hat er auch das vermaßte Judemissionshaus dahier unter seine Pflege genommen. Unterstützt wird dies Werk durch freiwillige Gaben, Kollekten und Bezahlung für Krankenpflege; wo aber diese Einnahmen nicht ausreichen, da. erfährt Br. Sprunger das Fehlende, und seine Jahresrechnungen kennen keine Defizits.

Reisebericht.

(Schluß.)

Die zweite Reise ging nach Odessa und Umgegend. Da unsere Kinder Heinrich und seine Frau schon über ein Jahr in Odessa weilen, (Heinrich studiert, er gedenkt ein Hauslehrerexamen zu machen) und Gidon, B. Friciens, mein Schwager schon dort einige Jahre als Vorsteher der Kap. Gemeinde fungiert, so war der Wunsch schon lange in mir, den Lieben einen Besuch abzustatten. Fünf Wochen vor Weihnachten bot sich die Gelegenheit dar mit Dr. Joh. Naak, Adamowka, mitzufahren. Derselbe ließ mich Abends noch zur Station Polischarowka fahren, und kam Morgens um 8 Uhr in Nikolajew an. Von da ging's per Schiff. Ich nahm Bilet zweiter Klasse, kaum eine halbe Stunde, daß das Schiff abgegangen, da wurde ein jüdischer Kaufmann von Klaas Kröder, Sagradowka, aus der Kajüte zweiter Klasse gerufen und als der Kaufmann wiederkam, erzählte dieser, daß einem Deutschen in der Kajüte dritter Klasse 1900 Rbl. gestohlen worden, und wirklich es war so; wenige Minuten später kam Kröder auch in die Kajüte zweiter Klasse und erzählte mir den schmerzlichen Vorfall. Es war Kröders Reisegefährte, dem es so ergangen. Sie waren von der Gesellschaft, die im vorigen Jahr neben Orloff, Sagradowka, Land gekauft, gelandt Einteil angabte zu machen. Da der Zug sich verspätet und das Schiff schon zum Abgehen war, habe er Harns gleich in die Kajüte dritter Klasse gewiepen, und er ist gegangen Bilette nehmen und als das gefehlen und er in die Kajüte kam, war unter dem starken Gebränge von Passagieren Harns das Geld schon los. Nach diesem kamen sie in die 2. Kl. u. so waren wir 7 Stunden bis Odessa zusammen. Es war für die beiden Männer in harter Schlag. Ja wir Menschen sind einmal nicht angelegt zu verlieren, sondern zu gewinnen. Jetzt waren sie in Odessa, aber ohne Geld. Ein jeltener Vorfall, ich dachte dem so nach, ja wie viel Menschenkinder gehen täglich aus dieser Zeit in die Ewigkeit, sie haben das Ziel ihrer Reise erreicht. Viele erwachen noch über dem schrecklichen Betrug der Sünde, der Stichelei und der Märderei, aber dann heißt es bei manchen, jetzt ist es zu spät, viele aber erwachen erst da, wo der reiche Mann. Ah wie sollten wir Kinder Gottes doch auf der Hut sein, jeder für sich, und einer für den andern, um also am Ziel unsrer Reise als solche erfunden zu werden, welche bereit sind, ihrem Herrn zu begegnen.

In Odessa angekommen fand ich all die Lieben wohlhaft und freuten uns miteinander des Wiedersehens; weilte da 4 Tage. Sonntag Abend nahm mich der 1. Dr. Heinrich König mit in sein Haus und freuten uns miteinander über die Gnade Gottes die uns 'oweit' gebracht und erhalten. Vor ohngesähr 25 Jahren lernten wir uns in Tieg, Mos. kennen, wo er auch zum Herrn bekehrt wurde und in dieser Zeit uns nur einmal gesehen. Montag blieb ich des vielen Regens wegen in Odessa. Königs Haus, Abends war Versammlung in Schülers Haus. Als Text diente uns der 126. Ps. Dienstag ging ich wieder zu meinen Kindern. Denselben Tag gab es noch Gelegenheit mitzufahren nach Neuburg, 25 Werst von Odessa zu Gschw. Füllbrands; auch hier war die Freude des Wiedersehens und der unerwartete Besuch ein erfreulicher. Zu meiner Freude traf ich hier die 1. Brüder aus der Umgegend zu einem Bibelkursus versammelt, welcher von Dr. Füllbrand geleitet wurde. Da die Brüder wünschten auch mich in ihrer Mitte zu haben, so entschloß ich mich dazubleiben,

und durfte noch manchen Segen genießen. Mittwoch nachmittags fuhr uns ein Bruder nach Großliebental (Dr. Gärtel aus der Krimm und mich) zu einer Abendversammlung welche nicht allzu stark besucht war, aber doch geeignet wurde. Der Raum war etwas Zeit gehalten vor der Versammlung beuchten wir noch ein Kranken- und auch ein Waisenhaus, die Anstalten sind lobenswert. Abends in Gschw. Füllbrands Haus eingelehrt, erzählte Dr. F. daß er eine Einladung zweier Begräbnisse an einem Tage und auch zu gleicher Zeit erhalten habe, so wurde auch gleich bestimmt daß er eine Leichenrede, und die zweite ist mir übernehmen solle. Donnerstag Mittag waren wir in Neustudenthal wo die Begräbnisse stattfanden. Um 1 Uhr waren die Leute versammelt. Da der Raum zu den versammelten Gästen sich viel zu klein erwies; und der Tag ausgezeichnet schön war, so blieben die Versammelten auf dem Hof, wo auch die Leiche im Sarge auf einen Wagen stand, und in r der Wag als Redner auf der Thürschwelle angeleitet wurde. Ich sprach zu den Versammelten über Ps. 137, 3. Doch die eigentliche Leichenrede (hier Sitte und Gebrauch) sollte auf dem Friedhof (bei offener Gruft, jedoch den Satz mit der Leiche schon hintergelassen) gehalten werden.

Am 2. Ubr begab sich der Widrig auf dem Weg zum Friedhofe, auch Dr. F. traf mit seinen Leichenzug ein, und so machte ich die Einleitung über Hiob 17, 1, und Dr. F. sprach weiter über Ps. 20, 12 und der Herr gab Freudigkeit zu reden zu der großen Versammlung von dem einen Notwendigen nämlich daß unsere Namen im Buche des Lebens eingetragen, um einst wenn die Brüder aufgehen, wir nicht zu Schanden werden in seiner Zukunft. Dr. F. blieb in Freundenthal um noch eine Abendstunde zu halten denn da waren viele gnadenhungrige Seelen und mich fuhren die Brüder bis zum Nachbardorf um ebenfalls eine Abendstunde zu halten welche gut besucht wurde, und der Herr seinen Segen gab. Noch eine Woche in Neuburg verweilend als Mitarbeiter im Bibekursus, ging ich wieder nach Odessa, um noch einige Tage bei meinen Kindern zu weilen um dann meine Heimreise anzutreten. Da die Schiffsahrt ausgehört hatte, so bestieg ich Mittwoch, 12 Uhr Nachts den Zug und kam Freitagmorgens auf der St. Mikitaowka an, von wo ich mich zu Gschw. J. Funks, Etscherimowka, 4 Werst von dieser Station fahren ließ, wo ich zu meiner Freude Dr. Wall aus Friedensfeld traf, aber eine noch viel größere Freude wurde mir mitgeteilt daß nämlich die deutsche Kol. Mikitaowka, vor etwa fünf Jahren angeleitet bestehend aus 16 Wirten 11 Familien in letzter Zeit sich zum Herrn bekehrt hatten. Ein Wunder seiner unendlichen Gnade. Von da reiste ich per Post, und kam zu Sonntag nach Hauie.

Der Gesundheitszustand ist bei uns ein sehr befriedigender. Die Witterung ist sehr wechselhaft, vorige Woche waren wir in der besten Saiszeit, doch heute scheint es so, als wenn der Winter, der uns seine Natur nur einmal schwach gezeigt, jetzt, da es schon Frühling ist, noch seinen Platz behaupten will. Dagegen ist in dieser Zeit bei manchen unserer Kinder welche vom strengen Winter der Sünde gefesselt waren, Frühling geworden; heute erblüht die zweite Gebetswoche. Es war'stand ist für uns eine seltsame Arbeit, aber auch eine Erquickungszeit, dem Herrn die Ehre dafür. Dr. Wedels Besuch in Russland ist von großem Segen, überall werden ihm Schulen und Kirchen geöffnet. Der Herr segne seine Arbeit und den ausgetreuten Samen. Amen. Euer Bruder in Christo Heinrich Fricien.

Aus meinen Lebenserfahrungen.

„Vieher „Hions-Bote!“ Ich fühle mich durch den Geist Gottes gedrungen, hier etwas aus meinen Lebenserfahrungen mitzuteilen. Zu einer Zeit konnte ich solches nicht, denn ich war ja geistlich tot. Ich hatte zu einer Zeit eine Serelekrankheit, daß es so schien, als würde ich den Verstand verlieren. Als wir bei einem Arzt nach Hilfe suchten, wurde mir geraten, viel Fahren und mit Menschen zusammen sein. Das half mir aber nicht, sondern meine Angst wurde dadurch nur größer, so daß ich meine Zuflucht zum 1. Heiland nehmen mußte, woran ich früher nicht dachte. Endlich kam die Zeit, daß ich von meiner Angst los kam, ging aber noch so dahin bis zu meinem 28 Lebensjahre, da fand ich Frieden für mein unruhiges Herz. So gesch' trug sich folgenderweise zu: Es fand am 4 Nov. bei unsern leiblichen Geschw. Joh. Wiansen hieselbst eine gottesdienstliche Versammlung statt; zu derselben wurden wir von der Schwester meines Mannes dringend eingeladen, derselben beizuwohnen und alles zu prüfen. Ich wollte garnicht hingehen, weil ich viel Schlechtes von den Brüdern gehört hatte. Ich dachte, wenn ich hingehe, werde ich auch verführt und verloren wollte ich nicht gehen. Aber mein Mann überredete mich und wir gingen stille hin. Ich dachte viel bei mir und nahm mir vor, ich werde mich so niederlegen, daß ich alles, was sie thun, sehen können. Nachdem ich Platz genommen, wurden mehrere schöne Lieder gesungen, was mir so himmlisch vorkam. Dann begann die Versammlung; es stand Dr. D. Schellenberg auf und wollte über das Wort Gottes reden. Da dachte ich: „Solche junge Leute haben sie denn über das Wort zu reden.“ Aber als er das Lied: „Jesus, Heiland meiner Seele,“ vorsagte, ging es mir so durchs Herz; dann nahm er auch ein Testament zur Hand, wobei ich inne wurde, es sei eben solches als wir hatten, ich meinte sie gebrauchen keines. Genug, ich bekam die Ueberzeugung an dem Tage, daß es sich nicht so verhielte, wie die Leute von den Brüdern redeten. Zufolge angekommen, fragte mein Mann, wie es mir gegangen hätte. Ich konnte ihm nichts darauf sagen, ich wollte ihm nicht sagen, wie es mir ginge, und deshalb war ich stille.

Dann dauerte es mit mir noch 7 Tage, dann fühlte ich mein Verlorensein, wußte aber nicht, wie ich es machen sollte. Ich betete nur immer zum 1. Heiland, er solle mir von der Angst los helfen. Mein Mann konnte mich auch nicht befrüchtlich sein, weil er solches an sich noch nicht erfahren hatte, und zu andern sagten wir es nicht. So ging es eine ganze Woche weg, bis Sonnabend Abend, dann las mein Mann im Testament von Jesu Leiden; während er las, kam mir immer ein, ich solle nicht glauben, daß Jesus Gottes Sohn ist. Dadurch wurde die Angst noch mehr, so daß ich ins Ge'et ging, während mein Mann in dem Stall ging. Als er zurück kam, sagte ich zu ihm, wir wollen einmal nach seinem Bruder, der an ei-

nem Hofe mit uns wohnte, gehen und einen Spruch sie hen und den ich s'irben werde, will ich glauben. Dann traf ich den Spruch Jer. 31, 34: „Ich will an deine Sünde nicht mehr gedenken.“ Jedoch ging ich noch wieder traurig hinaus, denn ich konnte den Spruch noch nicht glauben. Als ich aber mitten auf dem Hofe war, dann war mir, als wenn ein Stein von meinem Herzen sank und wurde froh und glücklich. Solches geschah um 9 Uhr des Abends den 18 Nov. 1879. Von der Zeit an kann ich mich freuen, daß der Herr mich zu seinem Kinde gemacht hat und von da an besuchten wir die Versammlungen und hatten Gemeinschaft mit den Kindern Gottes. Aber mein Mann wurde noch nicht bekehrt, das verzog sich noch bis zum Frühjahr. Dann fing ich auch an, in Gottes Wort zu forschen und nachzudenken, was Gottes Wille an mir sei; ich fand in Matth. 3, 15 in 1 Pet. 3, 21 und in Röm. 6, daß auch ich schuldig sei, mich auf den Glauben taufen zu lassen. Ich war dazu willig, aber mein Mann war noch dagegen, so daß es mich oft ins Gebet trieb und es mir so ging wie in Ps. 77, 9 geschrieben steht. Aber der Herr hatte Geduld mit uns, und gab uns die Gnade, daß auch mein Mann Vergebung in dem Blute des Lammes fand. Wir durften im Sept. Monat beide getauft und in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen werden.

So hat der Herr mich 15 Jahre im Glauben erhalten und ich glaube auch, daß er uns erhalten wird bis ans Ende, wenngleich er mit seinen Kindern mitunter tiefe Wege gehen muß. Solches haben wir denn auch erfahren dürfen. Ich habe in den letzten Jahren viele Schmerzen durchmachen müssen. Es sind schon über 3 Jahre her, als wir es inne wurden, daß ich Gewächse im Leibe hatte. Die Schmerzen wurden immer größer, und die Gewächse nahmen zu. Wir gingen an zu fragen, ob ich mich auch operieren lassen solle. Es kam mir immer der Gedanke, ob ich dann auch eher komme, ehe der Herr mich rufe, wenn ich etwa dabei sterben sollte. Ich sprach hierüber mit mehreren Brüdern, die darauf sagten, wir thun es ja nicht darum, daß wir sterben wollen, sondern wir wollen ja nur geholfen werden; jedoch trieb es uns oft ins Gebet. Wir kamen endlich zu dem Entschluß, daß wir es mit dem Herrn wagen wollten. Ich wurde am 27. Oktober vorigen Jahres operiert. Ich möchte den Lieben Lesern noch etwas davon mitteilen: Wir fuhren den 24. Okt. nach Reichensfeld zum Arzt Hermann Spranger, der bereit war, mich zu operieren. Um 4 Uhr Nachmittags wurde ich geschmitten. Es waren dazu vier Aerzte beisammen. Als es sollte losgehen, riefen sie mich herein, fragten mich, ob ich bereit dazu wäre. Ich wünschte ihnen zu ihrem Vorhaben Glück, daß der Herr möchte mit ihnen sein, worauf sie mich so ansahen. Alsdann legte ich mich nieder und wurde chloroformiert. Ich habe von der Operation nichts gespürt, jedoch erzählte der Arzt mir nachher, daß ich sehr gearbeitet habe mit den Händen und Füßen, und daß ich wie tot gewesen

Reisebilder aus Kamerun.

Von Emil R. Säber.

1. Eine Hinterwaldreise.

Schon längst war ich zu einem Besuche auf unseren Stationen im Abolande erwartet worden; einigemal hatte ich diese Reise schon hinaus schieben müssen, weil entweder ich selbst, oder sonst jemand von uns krank wurde und wir uns doch vorgenommen hatten, diese Reise zusammen zu machen. Am Montag, den 17. Dezember 1894, nachdem meine liebe Gattin gerade von einem Fieber genesen war, durften wir dies Unternehmen zur Ausführung bringen. Doch mit unserer großen „Familie“ konnten wir nicht in einem einzigen Boote fahren, denn wir mußten uns für eine ganze Woche vollständig verproviantieren. Wir hatten daher, der äußerer wünschlich großen Reisegesellschaft wegen, noch zu unserem Missionsboot unser Missions-Ganoe von Abo heruntergeordert. Unsere Gesellschaft bestand aus 13 Personen, nämlich aus drei weißen Missionsarbeitern, unseren vier schwarzen Kindern, unserem schwarzen Koch, meinem Dolmetscher Gyam und vier Ruderern. Ich weiß nicht, ob vielleicht jemand beim Sehen der Zahl 13 obergläubisch genug ist, künftige Ereignisse auf Grund dieser Zahl prophezeien zu wollen, aber das will ich hier bemerken, daß ich, Gott sei Dank, auf solche „Prophecie“ wenig halte; es braucht darum auch niemand denken, daß uns der Gedanke an die „13“ auch nur im geringsten schauzig gemacht habe.

Die Fahrt nach Abo geht zunächst mehrere Meilen den breiten Kamerunfluß hinauf, welcher etwas östlich von der Stadt Kamerun den Namen Burißfluß annimmt, weil er weiter oben durch das Burißgebiet fließt. Unzählige Inseln, große und kleine, befinden sich in diesem, wohl im ganzen etwa 5 bis 6 Meilen breiten Teile des Stromes, den wir durchfahren, und man muß wenigstens schon einmal den Weg gemacht haben, ehe man im stunde ist, die genaue Fahrtruppe herauszufinden. Hat man die Inselgruppe hinter sich, so kommt man zu der am linken Ufer des Flusses gelegenen Station der Baieler Mission Bonanganba. Bona bedeutet „Familie“, „Verwandtschaft“, also Bonanganba ist ein Ort, wo die „Verwandtschaft des Ngando“ (eines Ahnen König Alwas von Bonaku) wohnt; die Stadt gehört also folgerichtig letzterem „Monarchen“. Ngando bedeutet das Krotodil; solcherlei Namen tragen hier viele Negeren, man braucht sich daher gar nicht wundern, wenn jemand einen Namen wie Naoio (Papagei), Kema (Affe), oder Ngule (Fisch) trägt. Der erwähnten Stadt gegenüber liegt die Stadt Dajem, wobei hier eine Station haben. Die Bewohner dieses letzteren Ortes sind keine Duala, sondern sogenannte Bakolo, welche auch ihre eigene Sprache sprechen; aber Duala verstehen. Eine viertel Meile oberhalb Dajem, an derselben Seite des Flusses, liegt man ein in den schönen Abosfluß, auf welchem man alle die Stationen, welche wir bis jetzt in Abo hatten, erreichen kann. Die Fahrt von unserem Missionsplatze in Kamerun bis zur Mündung des Abosflusses nimmt etwa (wenn man mit der Flut hinausschifft) drei Stunden in Anspruch und die von der Mündung des Abosflusses bis zur ersten Station der Baieler, Bonakan, etwa 3 bis 4 Stunden. Was einem gleich beim Eingang in den Abosfluß auffällt, ist die wundervolle Vegetation an seinen Ufern: Kotos-, Oel- und Weinpal-

men zieren dieselben und hinter oder um ihnen herum ist oft undurchdringliches Dickicht. Wir waren etwa um 7 Uhr morgens abgefahren und erreichten Bonakan gegen 2 Uhr nachmittags. Unser Boot wurde im Flusse verankert, das Ganoe auf das Ufer gezogen und nun ging den steilen Hügel, welcher sich bis zur Höhe von 5 bis 600 Fuß erhebt, hinan. Schon unter am Fuß wurden wir von einer Anzahl Menschen empfangen, denn unsere Ankunft war schon durch die Sprechtrummel der Bevölkerung mitgeteilt worden. Oben angekommen, nahmen wir von zwei, dem König Biso gehörenden, Mattenbauern mit Leinwand Besiß und richteten uns häuslich ein, dankbar gegen den Herrn für die interessante, alltäglich Fahrt und die liebevolle Aufnahme seitens der heimischen Bevölkerung.

Doch für mich galt diese Woche nicht zu ruhen, sondern „zu wirken so lange es Tag ist.“ Obgleich müde von der Reise mußte ich doch bald wieder auf die „Wanderfahrt“ gehen, ich besuchte nämlich auch noch die am Fuße des Abhanges landeinwärtsgelegene Station Bonakute, sowie auch noch die Schule unserer Mission in Bonakan, welche unter der trefflichen Leitung unseres Lehrers Georg Nea steht, und streute mich über die Fortschritte, welche die Schüler seit meinem Besuch im Juli gemacht hatten. Kein Wunder daher daß ich am Abend recht ermüdet heimkehrte. Die rechte Arbeit sollte aber erst am nächsten Morgen beginnen. Nach einem erfrischenden Morgenbad im Abosfluß begab ich mich in Begleitung Neas auf die Reise nach Abombo, einem Orte etwa 9 Meilen von Bonakan entfernt. Wir hielten zuerst in Banduta an, wobei ich auf unserer Station der Lehrer Franz Diboie arbeitete, und markierten sodann in des Lehrers, sowie eines unserer Ruderer, Begleitung dem Orte Abombo zu. Mehrere Male kamen wir an große Duellen, worüber mich meine Begleiter abwechselnd hinwegtrugen (einige von ihnen sind beinahe 1 Meile lang), und so kamen wir gegen 10 Uhr in Abombo an. Der Zweck unseres Kommens war, eine Beipredung mit den Leuten behufs Einrichtung einer Station zu haben, wozu sie mich durch unsern Banduta-Lehrer aufgefördert hatten. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Baieler Mission schon eine Station dabeist am Einrichten war und so mußten wir unverrichteter Sache wieder abziehen, nachdem ich den versammelten Häuptlingen noch das Heil ihrer Seelen an Herz gelegt hatte. Ein solcher Marich von 2½ Stunden hin und zurück in der Tropenhitze auf kamerunischen Wegen ist kein Spaß, und jeder wird es daher begreiflich finden, daß ich müde und matt zurückkehrte. Bestärkteste Bede nichts hier nicht, es sind ganz schmale Fußpfade, welche bergauf und bergab, durch Felsen und Wälder und Steppen führen und welche man des Gestirns wegen oft kaum finden kann. Wir kehrten noch in Banduta ein und besprachen noch einige wichtige Angelegenheiten bezüglich der Eröffnungsfest der neuen Marien-Kapelle, welche am Freitag nachmittags stattfinden sollte, und kehrten sodann nach Bonakan zurück.

(Fortsetzung folgt.)

So lange wir an einer Luft hängen haben wir den Herrn nicht. Der Brand des heißen Jesusfieber muß alles in uns verheeren. Wir müssen zuerst zu Kammernaturen werden, um unter die Wölfe geschickt werden zu können.

Mein Gott ich bitt durch Christi Blut Nachs nur mit meinem Ende gut.

„Gebt mir große Gedanken!“ hat einst der sterbende Herber ausgerufen. Im Tod braucht man große Gedanken. Das wenigstens werden Sie nicht läugnen. Auch große Geister, Fürsten im Reich des Gedankens, greifen sterbend nach ihnen, um sich an sie anzuklammern in dem allgemeinen Schiffbruch, in welchem die ganze sichtbare Welt vor ihrem brechenden Auge versinkt. Der Gedanke größter aber ist Gott, der ewige, heilige persönliche Gott, der die Liebe ist. Und er ist in diesen Augenblicken der einzige große und bleibende Gedanke. Alle andern verschwinden, zerrinnen vor ihm. Wehe dem, der den ewigen Halt dieses Gedankens dann entbehrt, der ihn erst ernstlich faßt, wenn er von ihm gefaßt wird!

Sehen Sie das an einem Zweiter ersten Ranges im vorigen Jahrhundert, der wie Wenige die Bekämpfung der ganzen christlichen Welt- und Gottesanschauung zu seiner Lebensaufgabe machte, wie keiner den Bibelglauben mit der Laune endlosen Spottes begoß, der vom Deismus allmählich zum Atheismus herab sank, bis er endlich, „den Willen Seiner heiligen Majestät des Zufalls“ verlor, — an Voltaire. „Alles wohl erwogen,“ schreibt er an eine Dame, die sich vor dem Tode stärkte, „so glaube ich, daß man nie an den Tod denken soll. Dieser Gedanke ist zu nichtig gut, als das Leben zu vergiften. Der Tod ist durchaus nichts. Die Leute, die ihn feierlich ankündigen, sind Feinde des menschlichen Geschlechts, man muß sie stets vom Leibe halten. Der Tod gleicht dem Schlaf, wie ein Wassertropfen dem andern, nur die Vorstellung daß man nicht wieder erwachen wird, macht Pein.“ Als nun aber dieses verachtete Nichts, der Tod, sich ihm selbst näherte, der sich und die ganze Welt mit seinen Schriften vor dem Jenseits verparanzert zu haben glaubte, wie zeigte er sich da? „Wenn ich den Tod des rechtschaffenen Mannes der nur das Ende eines schönen Tages ist, mit dem von Voltaire vergleiche,“ schreibt ein sicherer Gewährsmann, Voltaires Arzt, an einen Freund, so würde ich deutlich den Unterschied zwischen einem schönen Tag und einem Sturm gesehen haben. Dieser Mensch war also bestimmt, unter meinen Händen zu sterben. Ich habe ihm oft die Wahrheit gesagt, aber zum Unglück für ihn bin ich nur der einzige gewesen. Ja, mein Freund, hat er mir oft gesagt, Sie sind es allein, der mir guten Rat gegeben hat. Hätte ich ihn befolgt, so wäre ich nicht in dem scheußlichen Zustand, worin ich bin. Ich habe nichts als Rauch verschluckt: ich habe mich in dem Rauch berauscht, der mir den Kopf drehend gemacht hat. Sie können mir nichts mehr nützen. Schicken Sie mir den Irrenarzt! Erbarmen Sie sich mein, ich bin ein Narr,.... ich kann nicht ohne Schauer daran denken. Sobald er sah, fährt der Arzt fort, daß alles, was er gethan, seine Kräfte zu vermehren, den entgegengelegten Erfolg hatte, war der Tod be-

sei, so daß ihnen allesamt bange geworden, daß ich unter ihren Händen sterben würde. Aber der liebe Herr und Heiland hat es gewendet, so daß ich heutiges Tages noch lebe. Jedoch habe ich dabei Vieles durchgemacht. Ich habe in neun Tagen nichts gegessen, nur etwas getrunken; 13 Tage mußte ich beständig auf dem Rücken liegen, ohne daß das Bett zurechtgemacht wurde. Als ich den 17. Tag aufstehen sollte, war ich so schwach, daß ich nicht allein gehen konnte. In den ersten vier Tagen nach der Operation wurde ich so krank, daß ich fast keine Gedanken hatte. Mir fiel nicht ein, daß ich dem Herrn danken sollte dafür, daß Er mich geborgen hatte, oder Ihn zu bitten, daß Er mich gesund machen möchte. Jedoch der Herr hat es wieder geändert, so daß ich wieder danken und loben kann. Dabei ist es uns besonders wichtig geworden wie nothwendig es ist, Fürbitte zu thun, auch daß die Gebete der Gläubigen viel vermögen in solchen Fällen mitzugreifen. Wir durften es spüren, daß für uns gebetet wurde, und solches bestätigte sich, als wir zuhause angekommen, von einem jeden uns Besuchenden hören durften, er habe an uns gedacht und für uns gebetet. Ach, möchten wir doch mehr für andre beten, dann würden wir vor manchem bewahrt bleiben, nad der Geist der Trägheit würde nicht so unter uns waltend! Nun, der liebe Herr möchte uns viel Gnade schenken, daß wir möchten seinem Geiste gehorsam sein, und Ihm stets folgen, denn der Herr wird uns alles lehren, was der Hm gefällig ist. Auch ich habe Manches gelernt in dieser Leidenschule; ich bin auch gegenwärtig noch lebend und kann mich noch immer nicht der Gesundheit freuen. Wir haben in dieser Zeit auch mehrere Gebetsverhördungen gemacht: wern die Schmerzen groß wurden, dann gab es oft gleich nach unserm Gebet Binderung. Ich lege auch jetzt noch Fürbitte ein und ersuche die teuren Geschwister durch den „Hions-Vote“ unserer Fürbitte zu gedenken, daß wenn es Gottes Wille ist, daß ich noch hier bleiben soll, ich durch seine Gnade gesund sein möchte. Jedoch ich will hienit nicht klagen, daß ich so viel Leiden habe, sondern dem Herrn danken, daß er uns schon durch Manches durchgeholfen hat, und hat uns näher zu sich gezogen, und ich glaube auch, daß es uns Alles soll zum Besten dienen. Was wir hier nicht verstehen, und was uns hier dunkel war, das werden wir dort im Licht erkennen, wenn wir hier ausgepilgert haben.

„Es ist euch gut, jetzt könnt ihr nicht verstehen, Dieweil noch Thronen euren Blick umflören, Doch dermaleinst sollt ihrs im Lichte sehn, Die Krone bleibt dem Glauben unverloren; Drum Kindlein glaubet, wie wech dem Fleisch es thut: Es ist euch gut.“

Verbleibe eure geringe Schwester Elisabeth Klaffen, geb. Nagalshy Im Januar 1895, Alexandertron, Hst.

ständig vor seinen Augen. Von diesem Augenblick an hat sich seiner Seele Wahnsinn bemächtigt. Denken Sie an die Majerei des Dreißes. Von den Furien gepeinigt, verschied er."

So stirbt ein Apostel des Unglaubens! Von der Welt angebetet — aber hilflos und verzweifelt, von Wehtraud benebelt — aber wahnsinnig, vorher dem Tode Hohn sprechend, jetzt so trampfahrig sich ans Leben klammernd, daß er, was gleichfalls Thatsache, große Summen, 100 Franken für jede weitere Minute bietet, vorher im schwelgenden Gefühl alles gewonnen, alles beherrschend zu haben, — jetzt im größtlichen Zustand erklärend: mir kann nichts mehr helfen! (Dr. Th. Christlieb.)

Etwas über unsere Osterfreunde.

Weil Otern ja besonders Tage der Freude für jedes Kind Gottes sind, so war es für uns hier im neuen Lande eine doppelte Freude, indem in letzter Zeit mehrere Seelen sich zum Herrn bekehrten und Vergebung ihrer Sünden fanden, wovon es auch klar wurde in der Taufe dem Herrn zu folgen. So wurde bestimmt am Charfreitag die Seelen, die sich bekehrten hatten, vor der Gemeinde sich aussprechen zu lassen, und ersten Ostrtag Taufstift zu sein. Folgende Brüder bekamen wir zu Besuch von Kansas: Altest. Johann Foth, Georg Seibel, Georg Knaf, Gerhard Dürken und meine Schwiegermutter. Selbige kamen Mittwoch hier an. Donnerstag wurden Besuche gemacht und Freitag versammelten wir uns im Versammlungshaus der südlichen Geschwister, wo die Prüfung stattfand. Dr. Wilhelm Hergert eröffnete die Versammlung mit einem Lied, Schriftabschnitt und Gebet, dann wurde Dr. Foth die Leitung der Prüfung übergeben. So hatten wir schon an diesem Tage eine erfreuliche Versammlung, indem wir von 17 Seelen das Bekenntnis ihrer Befreiung vom ewigen Tode anhören durften, wovon zwei gerufen wurden, sich mehr Grund und Überzeugung im Worte Gottes zu suchen worin sie sich auch willig ergaben. Die andern 15 sollten mit freudiger Zustimmung der Gemeinde getauft werden. So verließen wir den Tag im Segen.

Sonnabend kam noch Altest. G. B. Bedel und Johann Pantrax von Kansas, und Sonntagmorgen eilte alles zum Versammlungshaus hier auf unsem Ende, wo manche schöne Nieder gelungen wurden. Als die Versammlung zusammen kam zur Gebetsstunde, diente uns der 46. Psalm, welchen Schreiber dieses vorlas zum Segen, daß wir uns dankend dem Herrn nahen fanaten und Ihn hüten um seinen Segen. Dann sprach Dr. Foth über Luc. 24; hob besonders hervor, wie Jesus sich als Dritter anblickt, wo die Heilprache von dem sind, was geschehen ist und bei solcher Unterhaltung die Schrift auslegt. Zum Schluß sprach Dr. Bedel über Jeremia 35, 10 und wußte es an auf die wahre Freude der Erlösten, daß der Schmerz welchen die Weber und die Jünger Zeit am ersten Ostrtagmorgen betraf, ein Vorbote ihrer Freude war, und werden auch wir ebe wir Freude haben, noch erst Raision feiern müssen und das herrliche am Schluß, den letzten Schmerz überstanden zu haben, daß die ewige Freude und Bohnne uns ergreifen werden anstut wie jetzt, nach ihnen greifen zu müssen. Es wurde ein Lied geungen und eine Kollekte gehoben, welche 9 Doll. und eilliche Cente betrug. Zum Schluß betete Dr. Heinrich Barzel und Dr. Foth sprach den Segen. Indem wir 6 Meilen

zum Wasser hatten, blieben wir über Mittag zusammen. Die Geschwister hatten alle Mittag mit und die Gäste wurden beignädigt und so hatte der Herr für alle gesorgt. So durften wir nicht viel Zeit verlieren. Nachmittags wurden kurze Ansprachen gehalten, von den Brüdern R. Gronau, G. W. Bichel und G. Knaf. Indem noch zwei Seelen sich vor der Gemeinde auszusprechen wünschten, so konnten schon nicht alle Geschwister die Predigt mit anhören, deshalb kann ich auch die Texte nicht angeben. Um 3 Uhr Nachmittags begaben wir uns zur Taufe, wo viele Zuhörer von beiden Seiten des Wassers standen. Dr. Bedel hielt die Taufrede über Apokalypse 8, 27 bis Ende, und Dr. Foth vollzog die Taufe an 17 Seelen. Nach der Taufe fuhr jeder seiner Heimat zu.

Den zweiten Feiertag fand die Versammlung im südlichen Versammlungshaus statt, die Brüder Foth und Bedel hielten geeignete Ansprachen. O möchte es dem Herrn doch gelingen, uns dahin zu bringen diese so nah ans Herz gelegten Worte zu befolgen, und nicht Hörer allein zu sein sondern auch Thäter desselben. Über Mittag blieben wir zusammen. Nachmittags machte Dr. Knaf den Anfang und Dr. Foth vollzog die Aufnahme. Dr. Bedel verhandelte die Einsegnungsart: des Abendmahls und teilte das Abendmahl aus. So waren es erfreuliche Ostrtage. Zum Schluß beteten noch mehrere, und die Hände reichend wurde ein Vers geungen, und so zog ein jeder seine Straße fröhlich.

Dienstag hatten wir noch Bruderberatung wovon die Brüder von Kansas und von Cooper, 36 Meilen süd-östlich von uns, mit bewohnten. Dr. Foth leitete die Bruderberatung und der Herr gab auch dazu Gnade, daß wir alles in Liebe thun konnten. Solche Besuche sind auf einer neuen Ansiedlung sehr wohlthuend, möge der Herr den Brüdern ihre Arbeit reichlich vergelten, und uns zum Segen sein lassen. Gräßend, Euer Bruder in Christo

Jakob Klewra.
Oklahoma.

Nebraska, Henderson York Co. 21 April. Der Herr hat uns in den Ostrtagen bei der Betrachtung und Erinnerung an das was Er vor 1895 Jahren an uns gethan hat, reichlich gesegnet. Letzten Feiertag wurde in Naat Peters Kirche Peter Epp als Lehrer und Korn. Epp als Diakon eingelegt. Der Herr möchte die Gebete erhört haben und sie mit Kraft aus der Höhe ausüben, ihr Amt treulich zu versorgen. Es ist dem Herzen so wohlthuend, wenn man unterm Schale des Wortes darf sitzen und lauschen die köstlichen Wahrheiten, die uns im Worte Gottes aufgezeichnet sind. Mittelsten Feiertag wurde in Peter Friezens Kirche H. P. Epp als Lehrer gewählt und Joh. Abraham als Diakon; die Einsegnung steht noch bevor. Dr. Andreas Benke und Maria Habenrecht wurden im Versammlungshaus ehelich verbunden. Der Herr wolle geben, daß sie im Frieden die Zeit ihres Lebens zubringen. Heinrich Wade.

Mien, Auticata, Andrejewta. 25. Febr. 1895. Geliebter Br. Harms, den 23. d. M. erhielt ich deinen mir werten Brief, sammt der dabei befindlichen schönen Summe Geld von 74 Rbl. den Gegehwert von 40 Doll. Besten Dank für allen Wohlthätern. Ein „Vergelt's Gott“ in Zeit und Ewigkeit! Es sieht nur derselbe die Güte und

Wohlthat so recht, der sich selbst nicht helfen kann, zumal ich keinen Kopfen erwerben kann und so viel Gutes an mir erwiesen wird, und so zu sagen in einer geldknappen Zeit. Der Herr wolle es einem jeglichen vergelten nach seiner Verheißung! Herzliche Grüße an alle Geschwister und Wohlthäter mit Matth. 10, 42, von Eurem dankbaren Bruder und Mitspiger nach dem obern Kanaan. Wie ernst der Herr redet, haben wir hier auch wieder erfahren, denn auf den 23. Januar d. J. rief Er die Witwe Franz Ball [früher Trakt, Samaritisches Governement] durch eine dreitägige Krankheit aus diesem Leben. Und am 11. Februar 3 Uhr Morgens wurde Johann, der 16 jährige Sohn der Geschwister Johann Klossens (r. Steinfeld, Molotschna) durch einen fast plötzlichen Tod von dieser Welt abgerufen. Er war schon etwas über 2 Jahre leidend, zuerst litt er an Reizung wobei sich anfangen wunde Stellen zu äußern und dieselben auch nicht mehr zu heilen schienen, sondern über zu werden. Er war meistens außer Bett jedoch zur Arbeit so gut wie unfähig. Da wurden sich Eltern und Sohn einig, eine Sarraparillatur zu probieren, zu welchem Schritt denn auch den 2. Febr. gegangen wurde, und als er den neunten Tag in der Kur war, hat er Nachts 3/2 Uhr der Schmucken bekommen war auch gleich sprachlos und 3 Uhr war er eine Leiche. Ein großer Schmerz wurs für die Eltern, jedoch auch wieder ein Trost, zumal sie wußten, daß er bei Jesu war. Er wurde am 22 Mai 1894 als ernstes Kind Gottes durch die Taufe der Gemeinde hinzu gethan; er hatte sich schon vor etwa einem Jahre bekehrt. Auch bei seiner Kur wie auch schon vorher, hat er sich zubereitet für die Ewigkeit. Er hatte sich noch Tags vor seinem Heimgang gefreut, daß er bald würde gesund sein. Ja, Er ist gesund, aber nicht wie er dachte, jedoch besser, denn er hat jetzt ewige Ruhe, Friede und Seligkeit. „Gottes Wege sind nicht unsre Wege und seine Gedanken sind nicht unsre Gedanken.“ Und „Gottes Wege sind recht und dazu ettel Güte und Wahrheit,“ und dabei bleibts! Dem Herrn die Ehre und der Dank! Meine Gesundheit ist auch wieder sehr schwach, muß mich schon sehr anstrengen beim Schreiben. Bitterkeit sind auch meine Tage bald dahin, und so kann ich mich auch ausruhen. Wiß auch noch anmerken, daß sich einige verehelt haben, nämlich: Peter, Sohn des Korn. Ball Gnadenfeld, mit Maria, Tochter des Wilhelm. Giesbrecht, Andrejewta. Hermann Neumann, Stiefsohn des Johann Negehr mit Aganetha, Tochter des Peter Janzen, Koppenthal. Joh. Sohn des Peter Wiebe Nicolaisfeld, mit Maria Tochter des Jacob Janzen. Jhaac, Sohn des Jhaac Benner, Andrejewta mit Helena Wiens, Stiefsohn des Joh. Dürken, Nikolaiopol. Jakob Sohn des Wm. Giesbrecht Andrejewta mit Susana Tochter des Korn. Ball Gnadenfeld. Heute wars 18 Grad R. warm. Den 19. dieses M. wurde die Saatzeit begonnen. Jorntelius Däd.

— Dr. Schewe schreibt uns von Berlin, daß, so der Herr Gnade giebt, er in Begleitung des Dr. B. H. Wedel Dienstag, den 7. Mai von Bremen abzufahren gedenkt. Zur Zeit seines Schreibens erwartete Dr. Schewe auch die Schwester Stiefens aus Kamerun, und glaubt er, daß sie es vorziehen wird, mit den beiden Brüdern in Gemeinschaft zu reisen. Wie lange und ob überhaupt diese Brüder sich im Osten unseres Landes aufhalten werden, wissen wir nicht, doch werden wir darüber wohl bald mehr berichten können. Möge der Herr seine schützende Hand über die teuren Priensenden halten und viel Gnade zu ihrem Vorhaben geben.

Ein alte Christen.

Es giebt viele junge Bekehrte, die in dem Irrtum leben, die sogenannten „alten Christen“ seien Engel. Das ist aber leider durchaus nicht der Fall. Alter schüßt auch sie vor Thorheit nicht. Ich würde gewiß nie meine Feder dazu gebrauchen, diesen Irrtum aufzudecken — ach lieber brauche ich es auch nicht zu thun; die „alten Christen“ thun das mit großer Gemütsruhe. Darüber kommen oft die jungen Bekehrten in Gefahr, ins entgegengekehrte Extrem überzuschlagen, und zu sagen: Sie sind alle Heuchler. Mir steht da ein Erlebnis, daß sich vor nun wohl 13—14 Jahren ereignete, so klar vor Augen, als wäre es gestern geschehen. In war der glückliche Mensch auf Gottes Erbboden geworden und befand mich auf dem Wege zur „lieben Kapelle, — da weiset mein Herz so gern.“ Vor mir ging ein „alter Christ“. Mein Herz schlug höher bei seinem Anblick, meine Schritte verdoppelten sich unwillkürlich, um in seine Nähe zu kommen und mit ihm weiter zu gehen. Da — es war Sonntag — schüßte der Mann, zu dem ich so aufschaute, in einen Zigarrenladen. Was! Kann das möglich sein! Um dieser wichtigen Dinge willen bricht er den Tag des Herrn! Ich war aus dem dritten Himmel ins eiskalte Wasser gefallen und hätte mich innerlich jähw ererfaltet, wenn mich Gottes Gnade nicht bewahrt hätte. Das war der erste Hiob. Leider sind ihm noch unzählige gefolgt. Aber dieser erste Hiob! Dieß drang so tief, daß seine Narbe noch heute vorhanden ist. O ihre „alten Christen“, die ihr dies leidet, ich bitte euch um der unterirdischen Seelen eurer Mitmenschen willen, habt Acht auf euren Wandel und bedenkt, daß ihr Väter und Mütter in Christo sein sollt!

(Ausgewählt.)

Wien, Die ungarischen Städte Kiloza, Kotoso, Rudolphsgrad und Mausein sind von der Hochflut nahezu gänzlich zerstört worden. Der Schaden wird auf zehn Millionen Gulden berechnet. Viele Menschen und ganze Viehheerden wurden von den Fluten übertrast und ertrunken.

Rocheiter, N. Y. In dem bei der Stadt gelegenen Park verunglückten fünf junge Leute auf schredliche Weise. Sie standen auf einer 300 Fuß hohen Felsenplatte, als dieselbe plötzlich nachgab. Frene Tempest gelang es, sich an einer Felsenkante zu halten, bis Hilfe kam. Die vier Anderen wurden von den stürzenden Gesteinsmassen in die schauerliche Tiefe gerissen und blieben auf der Stelle tot.